

A portrait of Birgit E. Orths, a woman with long, wavy brown hair, wearing a dark turtleneck sweater. She is looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a solid dark grey.

BIRGIT E. ORTHS

**ALS
STEUERFAHNDERIN
AUF DER SPUR
DES GELDES**

WIE KRIMINELLE
UND FEHLER IM SYSTEM
UNS MILLIARDEN KOSTEN

Econ

Birgit E. Orths | *Als Steuerfahnderin auf der Spur des Geldes*

BIRGIT E. ORTHS

**ALS
STEUERFAHNDERIN
AUF DER SPUR
DES GELDES**

**WIE KRIMINELLE
UND FEHLER IM SYSTEM
UNS MILLIARDEN KOSTEN**

Econ

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Um die Persönlichkeitsrechte einiger handelnder Personen zu wahren, wurden Namen, Orte und Personenbeschreibungen verfremdet. Alle in diesem Buch dargestellten Ereignisse, Szenen und Dialoge haben sich aber so wie beschrieben oder in sehr ähnlicher Weise abgespielt.



Econ ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH.

ISBN 978-3-430-21092-8

© der deutschsprachigen Ausgabe
Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023
Redaktion: Ulrich Wank
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus der Aldus nova Pro und der Hackney
Satz: LVD GmbH, Berlin
Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

Für meinen Dad.

*Der sagte, die Wahrheit sei meist schwer zu ertragen,
aber es sei niemals falsch, sie auszusprechen und
dafür einzustehen.*

INHALT

VORAB	13
PROLOG	15
TEIL I	19
KAPITEL 1 <i>Durchsuchung</i>	21
KAPITEL 2 <i>Neue Verbindungen und die erste Vernehmung</i>	37
KAPITEL 3 <i>Emissionszertifikate</i>	52
EXKURS: Banden	60
KAPITEL 4 <i>Nicht mehr allein</i>	67
KAPITEL 5 <i>Eine Entdeckung</i>	77
KAPITEL 6 <i>Kettensalat und eingeschränkte Möglichkeiten</i>	89
KAPITEL 7 <i>Der große Aufschlag</i>	98
KAPITEL 8 <i>Puzzle, Pässe und ein Notruf</i>	111

KAPITEL 9

Verfolgungsfahrt und Verhaftung 127

KAPITEL 10

Das schwarze Loch und ein Umzug 140

**EXKURS: Ein Vorstandsvorsitzender und
eine fragwürdige Entscheidung** 145

KAPITEL 11

Entsetzen. Erstaunen 155

KAPITEL 12

Am Telefon 169

KAPITEL 13

Big Boss, ein Königshaus und erste Gefahren 187

KAPITEL 14

Zeugenschutz 197

KAPITEL 15

Das Legalitätsprinzip und eine unverhoffte Aussage 211

EXKURS: Korruption 213

KAPITEL 16

Ein neuer Umzug und viele Aussagen 227

KAPITEL 17

Keine Hilfe, aber ein Gedächtnisprotokoll 241

KAPITEL 18

Die Stimme und ein Beobachter 252

KAPITEL 19

Ein Führungswechsel und Al Capone 262

EXKURS: Geldwäsche in großem Stil 263

KAPITEL 20

Verfolgung, Bericht und ein neuer Standort 273

KAPITEL 21

Abschied, unverhoffte Hilfe und ein Zusammenbruch 286

EXKURS: Oh, wie schön ist Panama 294

KAPITEL 22

Touchdown 304

TEIL II 317

KAPITEL 23

Ankunft und Überraschungen 319

KAPITEL 24

Desaster 330

EXKURS: CumEx und hopp. Das große Taschengeld 333

KAPITEL 25

Finale 343

EXKURS: Die Corona-Welle 348

EPILOG

Und jetzt? 357

»Stimmen. Nicht schon wieder. Gestern ist auch einer geholt worden. Mir kribbeln die Härchen auf den Armen. Ich rücke enger auf meiner total verdreckten Matratze an die Wand. Bisher hatten die anderen in der Zelle mich einfach ignoriert. Na, feines Bürschchen!? Ja, in der Tat, meine Klamotten, obwohl Jogginganzug, sind feiner als deren. Teurer. Was hast du denn verbrochen? Drogen? Nee, danach siehst du nicht aus. Musst ja nicht kotzen. Hast du jemanden abgemurkst? Nein, sage ich, wenn ich dir das erkläre, würdest du das nicht verstehen. Das Nächste, das ich merke, ist, dass ich auf dem Boden liege. Mein Auge ist wie blind. Ich schmecke Blut. Eine Stimme nah an meinem Ohr: Pass dich bloß an, oder du bist tot. Ich muss hier weg. Bin in Gefahr. Meine Haut hat Blasen, das Wasser aus dem Hahn ist braun, aber mein Verteidiger mauert weiter. Der kostet ein Vermögen, aber das zahl ja nicht ich. Und ich bestimme auch schon lange nicht mehr, was mit mir passiert. Das macht der Big Boss ...«

Sayed Ahmadi

VORAB

Mein Name ist Birgit Elisabeth Orths. Ich ermittle in Fällen der Organisierten Kriminalität, allerdings nicht als Polizeibeamtin. Ich bin Steuerfahnderin. In diesem Buch erzähle ich von meiner Arbeit. Anders als bei vielen anderen Büchern, in denen Gerichtsmediziner, Polizistinnen oder Anwälte über fiktionale Begebenheiten berichten, deren Bücher ich sehr mag, gilt hier: Was ich schreibe, habe ich tatsächlich so erlebt.

Die Steuerfahndung ist eine Strafverfolgungsbehörde und Teil der Finanzverwaltungen der Bundesländer. Sie soll Steuerstraftaten verfolgen und aufdecken. Dabei macht die Steuerfahndung nur einen geringen Teil der Finanzverwaltung aus. In Nordrhein-Westfalen sind wir 650 von insgesamt rund 28 000 Beamten. Entsprechend darf man sich unser Gewicht innerhalb der Finanzverwaltung vorstellen.

Meine Dienststelle ist die Steuerfahndung Düsseldorf, die zu den größten Deutschlands zählt.

Die Kollegen und Kolleginnen der Steuerfahndung haben eine ähnliche Stellung wie Polizeibeamte, die als sogenannte Ermittlungspersonen der Staatsanwaltschaft tätig sind. Ausgebildet sind wir zunächst als Finanzbeamte – wir sollen ja die komplizierte Steuermaterie überblicken können.

Anders als die entsprechenden Dienststellen bei der Polizei oder der Justiz hat die Steuerfahndung keine eigene Pressestelle. Deshalb findet nichts oder nur sehr wenig von dem, womit wir uns beschäftigen, den Weg in die Medien. Zudem steht das Steuergeheimnis einer Öffentlichkeitsarbeit oft im Weg. Diese wäre aber dringend notwendig, finde ich.

Wir ermitteln unter anderem in der Clan-Kriminalität, bei den

illegalen Cum-Ex-Deals, bei Verfahren im Zusammenhang mit Staatsschutzdelikten, bei illegalen Internetgeschäften, Panama Papers, Cyber-Crime, Korruption und europaweitem Umsatzsteuer-Betrug. Auch um Betrug mit Corona-Soforthilfen im großen Stil ging es in den letzten zwei Jahren. In unseren Verfahren begeben wir uns auch, und das ist sicher kaum jemandem so richtig bewusst, teilweise in Gefahr und erleben mitunter Intrigen, Lügen und Anfeindungen. Was wir leider auch immer wieder erleben: dass wir an die Grenzen unserer Ermittlungsmöglichkeiten stoßen. Das liegt an unserer Finanzverwaltung mit ihrer traditionellen Struktur.

Dann kommt hinzu, dass auch der Politik zuweilen offenbar der Wille fehlt, manche Straftaten zu verhindern. Organisierte, hochprofessionelle Täter kennen und nutzen jede Lücke im Rechtssystem. Wir paar Steuerfahnder hecheln ihnen hinterher. Wir sind zu wenige und oft zu schlecht ausgestattet. Das zeigt auch mein Verfahren gegen einen cleveren Teenager aus dem Rheinland, der in diesem Buch Sayed Ahmadi heißt und in wenigen Jahren zum Multimillionär aufstieg. Er kam als Kleinkind mit seiner Mutter und den Geschwistern aus Afghanistan nach Deutschland, wuchs hier auf und lernte offenbar schnell. Von diesem Verfahren möchte, nein: muss ich Ihnen in diesem Buch erzählen.

PROLOG

Es ist der 14. April 2014, und ich stehe im Frankfurter Amtsgericht. Ich muss noch eine Weile auf dem Flur vor dem Sitzungssaal warten. Ziemlich nervös bin ich, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Ich war zwar schon oft in Gerichten, aber es ist immer wieder neu. Diesen Saal hier erreicht man durch eine schöne Flügeltür.

Überall alte Kacheln. Was die wohl schon alles gesehen haben? Keiner weiß, was ihn hinter den hohen Türen erwartet. Man fühlt sich klein an diesen altehrwürdigen Orten der Justiz. Wahrscheinlich hatten die Architekten das auch im Sinn.

Wenn du als Zeugin geladen bist, um in einer Hauptverhandlung auszusagen, dann sitzt du vorher auf dem Flur und bemerkst (zumindest in meinem Fall), dass deine Hände feucht sind. Im Gerichtssaal sitzt du dann mitten vor dem Richter oder der Richterin. Allein. Das Gericht hat sich eindrucksvoll in eine schwarze Robe gehüllt. Manchmal ist ein Richter älter, weißhaarig und spricht mit so einer tiefen, eindringlichen Stimme. Er wirkt dann ein bisschen so, wie man sich als Kind den Nikolaus vorgestellt hat. Rechts hocken die Vertreter der Staatsanwaltschaft. Auch in schwarzen Roben. Links der oder die Angeklagte, manchmal sind es auch gleich mehrere, und dann ebenfalls in schwarzen Roben die Verteidiger. Du selbst hast die besten Jeans rausgesucht, die du im Schrank hattest, und einen Blazer übergezogen.

Die Verteidiger versuchen meist, dir Fragen zu stellen oder dich sogar ins »Kreuzverhör« zu nehmen und deine Glaubwürdigkeit infrage zu stellen. Eigentlich braucht man da nicht nervös zu sein, denn man ist ja nicht selbst angeklagt. Nur, die Unge-

wissheit, was für Fragen die Verteidigung, oder der Staatsanwalt und der Richter dir stellen werden, verursacht unangenehme, komische Druckwellen im Bauchbereich. Du hast das Gefühl, lieber im Boden verschwinden zu wollen.

Die Zunge klebt am Gaumen, und dann fängt der Richter mit seinen Fragen an. Du musst tief durchatmen, »Ommm« denken und mit fester Stimme sprechen. Denn von deiner Aussage als Zeuge kann ein Verfahren abhängen: geringe oder hohe Strafe. Oder Freispruch.

Aber hier und heute in Frankfurt ist es anders. Ich bin diesmal nicht als Zeugin geladen. Diese Situation kenne ich noch gar nicht – ich habe keine Ahnung, was nachher passieren wird.

Ininigem Abstand von mir steht eine Dame, die ich nicht kenne. Sie nickt etwas gequält zu mir rüber. Blond, zierlich, klein, Typ Püppchen. Sie macht einen unsicheren Eindruck. Offensichtlich gehört sie zur Anwaltskanzlei Roding – so zumindest steht es auf dem Schreibblock, den sie in der Hand hält. Eher eine Berufsanfängerin. Hier im Amtsgericht soll gleich jemand dem Haftrichter vorgeführt werden, und dann muss immer ein Rechtsanwalt dabei sein. Dieser Jemand muss dann noch vor einen Richter treten, der ihm Fragen stellt, und wenn der Richter von den Straftaten überzeugt ist, die im Haftbefehl stehen, muss dieser Jemand in die Untersuchungshaft und damit hinter Gitter.

Dieser Jemand ist mir, sagen wir mal vorsichtig, bekannt. Ich kenne ihn aus seiner Akte mit mehr als 20 000 Seiten, aus über 100 000 Seiten Skype- und MSN-Chatprotokollen und den abgehörten Telefonaten. Und auch aus Telefonaten mit ihm selbst.

Man kann sagen, dass ich auf diesen Augenblick viele Jahre gewartet habe, oder besser: Ich habe dafür all diese Jahre gearbeitet. Ich bin die Ermittlerin in diesem Verfahren. Gemeinsam mit meiner Chefin, mit der zuständigen Staatsanwältin und zum Schluss auch mithilfe des Bundeskriminalamts haben wir einen

Intensivtäter der Wirtschaftskriminalität geschnappt. Der Herr war aus Deutschland in die USA und später nach Dubai geflohen, dort ging er ins Netz und wurde nach Deutschland ausgeliefert. Der Plan war, dass er nach Frankfurt geflogen wurde. Im Grunde müsste er jeden Moment hier erscheinen.

Es war ein harter Weg. Unzählige Überstunden, verquere Ermittlungsmethoden, derer wir uns gewöhnlich nicht bedienen, viele unschöne Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen, die mir nicht mal glauben wollten, dass dieser Mensch überhaupt existiert. »Verrenn dich nicht!«, riet mir ein Kollege. »Der Typ verarscht dich, sollte es ihn überhaupt geben. Guck mal bitte auf sein Baujahr. Der Typ ist von 1989! Du hast sie doch nicht mehr alle, wenn du denkst, dass er derjenige ist, der das alles organisiert hat. Und du glaubst doch nicht ernsthaft an seine Geschichte von rangmäßig gestuften Hintermännern, von Organisationseinheiten, die sich zusammengeschlossen haben, um all diese Straftaten hier in Deutschland zu begehen?«

Doch, das habe ich geglaubt, ich glaube es immer noch. Noch besser – ich kann es beweisen.

Seit dem Haftbefehl gegen ihn im Mai 2010 war er flüchtig. Aber dann entstand ein telefonischer Kontakt zu ihm. Seit dem Zeitpunkt lästerten gewisse Kollegen etwas leiser. Sollte an meinen Ermittlungen doch etwas dran sein?

Die Flügeltüren des Gerichtssaals öffnen sich. Ein Gerichtsdienster nickt der Dame von der Kanzlei und mir zu. Wir dürfen eintreten. Eine Berichterstatteerin, die protokollieren wird, weist uns auf unsere Plätze. Sie teilt uns in kurzen Worten das Prozedere mit. Wir dürfen nur auf Fragen des Richters antworten. Und nur sprechen, wenn wir gefragt werden. Okay. Meine Nervosität steigt. Birgit, ruhig. Es wird nichts Schlimmes geschehen.

Nun geht eine Hintertür im Gerichtssaal auf. Da ist er. Zwei Kriminalbeamte begleiten ihn herein. Er sieht anders aus als auf

den Fotos, die ich kenne. Irgendwie doch jung, kränklich, etwas blass. Er wirkt ernst. Seine dunklen Augen blicken unsicher im Saal umher. Er trägt Handschellen.

Zugestanden, während der einjährigen Untersuchungshaft in einem der schlimmsten Gefängnisse der USA dürfte er nicht allzu viel zu lachen gehabt haben. Den Eindruck, ein ranghoher Täter im Bereich der Organisierten Kriminalität zu sein, vermittelt er in diesem Augenblick wahrlich nicht.

Er wird in die Mitte des Raums an den für ihn vorgesehenen Platz geführt. In der Zwischenzeit rasselt der Richter routiniert seine Eingangssätze runter. Dabei stellt er uns mit Namen vor. In dem Augenblick, wo der Richter mich ansieht und meinen Namen nennt, schnellt der Kopf des jungen Mannes in Handschellen zu mir herum. Seine Augen sind jetzt kalt, sein Mund verzieht sich zu einem Lächeln. Es ist ein seltsames Lächeln.

»Hallo, Frau Orths. Ich freue mich, Sie endlich persönlich kennenzulernen.«

Mir ist kalt.

TEIL I

KAPITEL 1

Durchsuchung

Wie jeden Morgen fahre ich in mein Büro in einem Siebzigerjahre-Bau in Düsseldorf. Ich habe kein besonders schönes Büro. Immerhin hat es ein Waschbecken. Die Toiletten, es gibt jeweils vier für insgesamt zwei Flure, sehen auch nicht wirklich gut aus. An diesem Morgen im Juli 2009 will ich eigentlich an einem schon älteren Verfahren weiterermitteln. Doch jetzt passt mich meine Chefin, Frau Fallner, auf dem Flur ab. Christine Fallner ist seit vier Jahren meine Chefin. Sie ist studierte Juristin wie die meisten unserer Sachgebietsleiter in der Steuerfahndung. Wir haben uns nicht immer so gut verstanden wie heute. Sie kann schon mal launisch sein und aus der Haut fahren, wenn man damit am wenigsten rechnet. Ich bin auch schon mal aus ihrem Sachgebiet geflogen, weil ich eine für mich vermeintlich sinnlose Anweisung nicht ausführen wollte; zumindest hatte sie mir das angedroht. Ich kann nämlich dann auch stur sein. Aber das Gute an ihr ist, sie sieht ein, wenn sie zu weit gegangen ist; sie hat sich damals entschuldigt. Ich dann natürlich auch. Manchmal muss es zwischen Alphetierchen erst mal rumpeln, aber dann wird es gut. Heute verstehe ich sie viel besser, und ich arbeite gerne mit ihr.

»Morgen, Frau Orths, hätten Sie kurz Zeit für mich?«

Klar. Ziehe nur schnell meine Jacke aus. Ich weiß, dass ich bei meiner Chefin immer erst mal einen guten Kaffee bekomme. Bei ebendiesem erzählt sie mir von einem Amtshilfeersuchen von Kollegen aus Baden-Württemberg. Es gebe einen Durchsuchungsbeschluss wegen des Verdachts der Umsatzsteuer-

Hinterziehung für eine Firma in unserem Beritt. Die Firma heiße *A-Phon GmbH*.

Handys mal wieder.

»Die Kollegen brauchen Unterstützung, und da dachte ich an Sie. Sind ja mittendrin im Thema.«

Ja, so ist das. Um Ermittlungsfälle muss man sich hier eher nicht bewerben.

»Wieso eigentlich ich?«, frage ich deshalb. »Gibt's keinen, der zurzeit etwas weniger zu tun hat als ich?«

Fallner hat lange blonde Haare, die sie jetzt etwas verlegen mit ihren Händen durchfährt. »Tja, was soll ich sagen? Die haben schon alle Nein gesagt, sie hätten gerade keine Zeit. Und ich dachte, da Sie die Kollegen da unten ja kennen, wär das was für Sie.«

Okay, schon gut. Mal wieder überredet. Ich nehme die Unterlagen und verschwinde in meinem Büro. Klar kenne ich die. Mit zwei Kollegen von hier und zwei einer anderen Dienststelle bin ich drei Wochen da unten gewesen und habe geholfen, über 7500 Speditionsmappen in eine große Datenbank einzugeben.

Die Steuerfahnder dort hatten mit der Ermittlungsgruppe »Waldläufer« einige Firmen durchsucht. Die ganzen Handys, die auf den Rechnungen stehen, lagerten alle bei zwei Speditionen in Hessen. Die durchsuchte man dann auch und beschlagnahmte alle Mappen. Jede dieser Mappen besteht aus rund 20 Blättern mit Informationen. Von wem die Handys kommen, an wen sie weiterfakturiert werden, eigentlich ist den Mappen die komplette Warenkette zu entnehmen. Die Handys durchlaufen offensichtlich in kurzer Zeit jede Menge Firmen.

Ich recherchiere jetzt für die Bitte der Kollegen mal in unseren Systemen. Danach rufe ich den Kollegen unten im Südwesten an.

»Hey, Martin, wie geht's? Länger nicht mehr gehört und gesehen.«

»Hey, Birgit, schön, von dir zu hören. Sag bloß, du hast unser

Amtshilfeersuchen wegen der Durchsuchung bei der *A-Phon* bekommen?«

Ich nicke stumm vor Glück vor mich hin, obwohl Martin mich gar nicht sehen kann.

»Ja, habe ich. Wo siehst du Zusammenhänge zu eurem Verfahren?«

Martin erklärt, dass es im Umsatzsteuer-Betrugsverfahren gegen die *Hot Stone GmbH* verschiedene Verzweigungen zu anderen Firmen gebe, die wiederum etwas von der *Hot Stone* gekauft hätten. Aus den ganzen Speditionsmappen ergebe sich inzwischen der Verdacht, dass das alles ein abgekartetes Spiel zwischen den Firmen ist.

Das heißt, der angebliche Lieferant der *Hot Stone* war inzwischen verschwunden und hatte keine Umsatzsteuer erklärt und bezahlt. Die *Hot Stone* hatte sich aber diese Umsatzsteuer vom Finanzamt erstatten lassen. Und die *Hot Stone* hat dann die Handys weiterverkauft, wobei zusätzlich noch der Verdacht besteht, dass es gar keine Handys gibt oder nicht so viele, wie auf den Rechnungen draufstehen – oder dass die Handys nur bei den Speditionen lagern und gar nicht bewegt werden. Wahrscheinlich, sagt Martin, würden nur Rechnungen geschrieben, bis die letzte Firma in der ganzen Kette die Handys ohne Umsatzsteuer ins Ausland fakturiert. Vermutlich sei die ganze Firmenkette abgesprochen. Die Beute, nämlich die erstattete Umsatzsteuer, die nie bezahlt wurde, würde dann vermutlich irgendwie untereinander aufgeteilt. In der Kette mit der *Hot Stone* sei wohl auch die *A-Phon* mit im Spiel.

Aha.

»Bei meinen Verfahren hier habe ich auch so das Gefühl, dass die alle Bescheid wussten in der Kette. Aber wie kann man das beweisen? Kannst du mir nicht mal für drei von meinen Firmen die Auszüge aus den Datenbanken schicken? Ich mach dir gleich eine Liste von den Firmen.«

Das erledigt Martin gerne.

Die Firma *A-Phon* aus unserem Zuständigkeitsgebiet, um die sich die Amtshilfe dreht, handelt natürlich auch mit Handys, genau wie die *Hot Stone* und die anderen Firmen, die Martin im Fokus hat. Irgendwie kommt mir der Name *A-Phon* bekannt vor. Ich rufe Martin noch mal an.

»Hör mal, haben da die Frankfurter Kollegen nicht schon mal durchsucht? Ich hatte so was gehört von einer Kollegin dort.«

Papiergeraschel. Kurze Pause. »Ja, stimmt, die waren wegen einer anderen Firma aus Hessen auch schon bei der *A-Phon*. Die *A-Phon* ist irgendwie auch in noch weitere Handelsketten mit Handys verstrickt.«

Das ist seltsam, denke ich. Wieso haben Martin oder wir dazu keine Infos bekommen? Wäre ja mal interessant. »Okay, wann wollt ihr los?«, frage ich mit Blick auf die anstehende Durchsuchung und blättere in meinem vorsintflutlichen analogen Kalenderbuch. Ich mag keine elektronischen Kalender, denn was ist, wenn der Strom ausfällt? Dann weiß ich nicht mehr, wann ich einen Friseurtermin habe. Scherz, ich geh nicht zum Friseur. Hab lange Haare, die kann ich selber schneiden. Martin zückt auch seinen Kalender, und wir vereinbaren einen gemeinsamen Termin für eine Durchsuchung der Firmenräume der *A-Phon GmbH*.

Drei Wochen später sammeln wir uns morgens um acht Uhr diskret in der Nähe der neuen Firmenräume der *A-Phon GmbH*. Bisher hatte die Firma ihren Sitz mitten in Köln, jetzt liegt er in einem Neubaugebiet am Rande der Stadt. Es ist Ende Oktober, und morgens, wenn man draußen warten muss, gibt das schon mal ein kaltes Füßchen. Die Firma soll um acht Uhr öffnen, doch weil die Chefs gern mal etwas später kommen, ist der Zugriff für 8.30 Uhr geplant. Wir wollen die Verantwortlichen ja persönlich antreffen.

Im Vorfeld habe auch ich ein wenig recherchiert. Das hier ist zwar nicht mein Verfahren, doch ich bin auch bei Amtshilfe

gerne vorbereitet, um den Kollegen auch tatsächlich helfen zu können und nicht nur unwissend mitzulaufen. Dabei ist mir aufgefallen, dass es zwei Gesellschafter gibt. Das ist bei einer GmbH nicht unüblich. Einer wohnt auch hier in der Nähe und ist nicht nur Gesellschafter, sondern auch der Geschäftsführer der Firma. Aber die zweite Person ist eine Frau und wohnt in San Francisco in den USA. Diese Frau dient treugeberisch einer nicht bekannten Person als Gesellschafterin. Ein merkwürdiges Konstrukt. Die Alarmglöckchen in meinem Hinterhirn sind in Position. Sie klingeln noch nicht, aber mal sehen.

Nun setzt sich unser Trupp von fünfzehn Leuten nicht mehr ganz so diskret in Bewegung. Wir klingeln an der Tür des nicht allzu großen Bürogebäudes, eine junge, dunkelhaarige Frau öffnet. Martin begrüßt sie und sagt, dass wir mit dem Geschäftsführer sprechen wollen. Die Dame weiß nicht, wie sie reagieren soll. So viele Leute stehen wohl nicht jeden Morgen vor der Tür. Aber wir könnten ja auch Kunden sein. So bittet sie uns schließlich herein und verschwindet in den hinteren Räumlichkeiten. Nach zwei Minuten taucht ein südländisch aussehender großer, kräftiger Mann auf und stellt sich als Mesut Aktas vor, Geschäftsführer.

Martin erklärt ihm, wer wir sind und warum wir hier sind, und überreicht den Durchsuchungsbeschluss. Aktas setzt sich. Der Tatvorwurf lautet Umsatzsteuerhinterziehung im Zusammenhang mit der Firma *Hot Stone*. Beim Lesen des Beschlusses wechselt die Gesichtsfarbe des Geschäftsführers von warmbraun in dunkelrot.

In dem Beschluss ist auch zu lesen, dass der Verdacht besteht, dass die Handys, die die *A-Phon* bei der *Hot Stone* gekauft hat, gar nicht existieren. Die *A-Phon* habe offensichtlich auch Rechnungen über den Weiterverkauf von Handys erstellt, obwohl diese gar nicht vorhanden sind. Zudem bestehe der Verdacht, dass die *A-Phon* wisse, dass sie sich in einer festen Betrugschette

befinde, und daher falsche Angaben in der Erklärung gemacht habe und sich unberechtigterweise die Umsatzsteuer erstatten lassen habe.

Er springt vom Stuhl auf. Einige von uns weichen etwas zurück. »Was fällt Ihnen ein? Das ist eine Unverschämtheit! Kompletter Unsinn! Ich sage nichts. Und Sie rühren hier nichts an, bis ich meinen Steuerberater und Anwalt angerufen habe und die kommen.«

Herr Aktas weiß womöglich nicht, dass ein Ermittlungsrichter einen Durchsuchungsbeschluss erlassen kann, wenn ihm Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass ein Verdächtiger eine Straftat verübt hat. Das ist hier der Fall. Durchsucht werden können dann Personen, Wohn- und Geschäftsräume, Garagen, Keller, Fahrzeuge. Sobald der Richter diese Maßnahme für erforderlich und angemessen hält, ist sie umzusetzen. Dass die Beamten dabei auf einen Anwalt oder Steuerberater zu warten haben, ist Unsinn.

Aktas schüttelt den Kopf hin und her, schaut irgendwie wild durch die Gegend, läuft auf und ab, inzwischen denkwürdig rot im Gesicht. Ich hoffe, er bekommt keinen Infarkt. Für einen solchen Fall haben wir einen Bereitschaftsarzt mitgebracht. Der wartet draußen.

Die Kollegen beginnen mit den Durchsuchungsmaßnahmen. Man darf sich eine Durchsuchung – die Medien schreiben gern von Razzia – nicht so vorstellen wie einen hektischen Wohnungseinbruch. In der Regel gehen wir besonnen vor, geradezu vorsichtig. Wir greifen ja in die Privatsphäre oder in geschäftliche Belange ein. Dazu sind wir berechtigt, uns aber bewusst, dass wir eher keine Rambo-Manieren benötigen, um Unterlagen und Datenträger zu finden. Fällt uns beim Öffnen eines Schrankes allerdings alles von selbst um die Ohren, sind wir nicht gehalten, das Durcheinander aufzuräumen.

Vor langer Zeit habe ich mal bei einer Durchsuchung Dutzende 50-DM-Scheine gefunden. Der Beschuldigte bedankte

sich, dass ich für ihn aufgeräumt und das Geld gefunden hätte. Er habe es bereits mehrere Monate gesucht, um es in Euro umzutauschen.

In der *A-Phon GmbH* sitzt Aktas derweil bildlich gesprochen weiterhin auf der höchsten Palme. Er ist immer noch dunkelrot im Gesicht. Martin und ich versuchen, ihn zu beruhigen.

»Sie können Ihren Anwalt gerne anrufen. Der wird Ihnen das alles hier erklären.«

Er nickt stumm und zückt sein Handy. Das Wählen übernehmen allerdings wir. So gehen wir sicher, dass er auch wirklich mit seinem Anwalt spricht und nicht etwa mit seinem persönlichen Beauftragten für Aktenschredderung. Ist bedauerlicherweise auch schon passiert. Ein Beschuldigter wies mithilfe von Sprachcodes seinen Bruder an, belastende Beweismittel zu vernichten.

Die Sprache des Verbrechens – so etwas gibt es tatsächlich. Welcher Steuerfahnder weiß denn schon, dass Drogen gemeint sind, wenn von Altreifen die Rede ist. Oder wenn einer sagt: »Bring beim nächsten Mal das Spielzeug mit«, kommt man nicht gleich darauf, dass die Person am anderen Ende der Leitung eine Schnellfeuerwaffe einstecken soll.

Nachdem Martin den Steuerberater von Aktas an der Strippe hat, übergibt er das Handy. Aktas entfernt sich jetzt ein paar Schritte, dann kommt er zurück mit der Nachricht, dass sein Steuerberater sich nun auf den Weg mache. Ob wir nicht doch noch kurz warten könnten, fragt er einen Hauch freundlicher. Er würde das alles nicht verstehen. Aktas wischt sich ein paar Schweißtropfen von der Stirn.

Ausnahmsweise entsprechen wir seinem Wunsch. Kollegen postieren sich in jedem Raum und überzeugen sich davon, dass sich niemand an irgendwas zu schaffen macht. Sicherung heißt das. Aktas schaltet unterdessen wieder in den Beschimpfungsmodus.

»So eine Scheiße hier, ich hab zu tun. Ich hab Kunden. Ich muss telefonieren, sonst brennen mir Geschäfte an. Was soll das Ganze? Ich werd hier dargestellt wie ein Schwerverbrecher!«

Martin versucht, ihn wieder zu beruhigen, indem er ihn gezielt nach den Geschäften fragt. Wie das denn so ablaufe, will er wissen, und warum da gerade etwas anbrenne. Doch Aktas hat überhaupt nicht vor, uns was von den Geschäften zu erzählen.

»Mina, bring mir mal ein Glas Wasser und meine Pillen! Und ruf mal den Mahmood an wegen der Handys!«, ruft er nach hinten.

Martin schreitet ein. »Herr Aktas, außer dem Steuerberater und dem Anwalt wird hier niemand angerufen. Auch kein Mahmood, auch nicht von Ihrer Mitarbeiterin.«

Mina, das ist wohl die Frau, die uns hereinließ. Natürlich haben wir auch den Raum gesichert, in dem sie sich gerade aufhält. Sie kann also gar nicht telefonieren. Mina kommt nun ins Zimmer und bringt Aktas ein Glas und seine Tabletten.

Der Steuerberater und der Anwalt scheinen nicht allzu weit entfernt zu residieren, denn jetzt klingelt es schon. Aktas stürmt raus. Die Herren betreten den Raum, der Steuerberater mit ähnlich rotem Gesichtston wie sein Mandant. Er hat Zornesfalten auf der Stirn und scheint noch erregter als Aktas zu sein. Was dieser Überfall zu bedeuten habe, schreit er Martin an. Der etwas entspannter wirkende Anwalt, Herr Kaiser, fragt dasselbe auf Höflich. Martin und ein weiterer Kollege erklären in ruhigem Ton, warum wir heute da sind. Nachdem Kaiser sich den Durchsuchungsbeschluss durchgelesen hat, geht er mit dem Berater und Aktas ein Stück zur Seite. Die drei reden, einer leise, die beiden anderen laut. Doch Kaiser schaffte es am Ende, Aktas und seinen Steuerberater zu beruhigen. Nun können wir endlich loslegen.

Mina erscheint wieder und spricht leise mit Aktas. Ich ver-

folge das Gespräch nicht weiter, doch später klingt mir ein »Danke, Frau Ahmadi« im Ohr. Kaiser sagte das.

Ahmadi. Den Namen habe ich schon mal gehört. Aber es gibt auch viele Meiers und Müllers.

Neben den Unterlagen zur Firma *Hot Stone GmbH* finde ich auch Rechnungen einer Firma *World Fon GmbH*, die ihren Geschäftssitz an der gleichen Anschrift hat wie zuvor die *A-Phon*, mitten in Köln. Das bedeutet, dass eine Firma einer anderen Firma, die unter der gleichen Anschrift, sozusagen Tür an Tür, sitzt, Handys verkauft haben soll. Sehr merkwürdig. Ich rufe direkt mal eine Kollegin in unserer Zentralstelle in der Steuerfahndung an und bitte sie, ein paar Daten in unseren Abfragesystemen zu überprüfen.

Währenddessen schimpft Aktas wieder. Alles sei doch absolut in Ordnung, wir würden hier nichts finden.

Mein Handy klingelt, die Kollegin aus dem Innendienst. Ich höre aufmerksam zu. Sehr aufmerksam.

»Sagen Sie mal, ich habe da eine Frage«, wende ich mich an Aktas. »Könnten Sie uns bitte mal eine Liste Ihres Personals geben?«

Hinten an der Tür schaut Martin mich leicht irritiert an. »Was ist?«, fragt er flüsternd.

»Später«, murmele ich.

Herr Aktas kommt mit einer Personalliste wieder und überreicht sie mir. Und – Treffer. Ich habe es geahnt. Die Firma von Herrn Aktas hat genau eine Angestellte. Es ist die junge, dunkelhaarige Frau, und laut Liste heißt sie Mina Ahmadi. Die Gesellschafterin der Firma *World Fon* wiederum, die an der ehemals gleichen Adresse wie die Firma von Aktas gemeldet war, hieß Elin Ahmadi. Das hat mir eben die Kollegin vom Innendienst gesagt.

Ich halte Aktas diesen Umstand vor, doch er antwortet nicht. Dafür spricht Herr Kaiser, sein Anwalt.

»Ja, Elin Ahmadi ist die Schwester von Frau Mina Ahmadi. Und die Gesellschafterin dieser Firma hier ist Frau Niri Soldana. Sie ist die Cousine.«

Schweigen. Nachdenken.

Was? Ein Familienkonstrukt schiebt sich gegenseitig Rechnungen zu? Wo war eigentlich die Ware? Wird die überhaupt gehandelt? Oder liegt die nur bei den Speditionen? Ist der Verdacht richtig, den die Kollegen haben, der im Durchsuchungsbeschluss steht?

»Können wir mal kurz draußen sprechen?«, fragt Martin.

Er sieht mich etwas verlegen an. Wir gehen in ein leeres Zimmer. »Du, hör mal«, beginnt Martin, »ich hab völlig vergessen, dir zu sagen, dass wir die *World Fon GmbH* kennen. Ich weiß, dass sie in der Kette zur *A-Phon* drin ist. Aber das ist nicht alles. Wir hatten bei der *Hot Stone GmbH* ja eine Telefonüberwachung, und die Elin von der *World Fon* sagt in einem Gespräch, dass sie das eigentlich für ihren Bruder Sayed macht. Der hat auch einen Mail Account mit Sayed.Ahmadi@Worldfon.de.«

Mir wird warm ums Herz. Nicht, weil es schön ist, eng neben Martin zu stehen, sondern weil sich langsam Adrenalin ausbreitet. Das wird ja immer heftiger.

»Das bedeutet«, sage ich zu Martin, »die *World Fon* der Familie Ahmadi schreibt Rechnungen an die *A-Phon*, die erstens eine Zeit lang an der gleichen Adresse residierte und bei der auch eine Ahmadi arbeitet und eine Cousine der Ahmadis Gesellschafterin ist. Verstehe ich das korrekt? Also zwei Firmen in der gleichen Familie?«

»Tja, schon sehr merkwürdig. Aber deswegen sind wir ja hier.«

Wir gehen zurück. Nach weiteren Versuchen, Herrn Aktas irgendwelche Informationen zu entlocken, explodiert er. Das sei alles nicht seine Idee gewesen, schreit er. Er sei da in etwas rein-gerutscht. Er habe immer gedacht, alles sei in Ordnung. Bei der

Frage, für wen Niri Soldana treugeberisch eingesetzt ist, macht Aktas komplett dicht. Mina Ahmadi wiederum ist nun verschwunden. Ich wollte sie gerade als Zeugin befragen. Merkwürdig.

Die Durchsuchung verläuft dann ruhig weiter. Wir beschlagnahmen Papierunterlagen, stellen Handys und PCs zur Sichtung vorläufig sicher und rücken schließlich ab.

Die Kollegen der Steuerfahndung in Baden-Württemberg werden das Material auswerten. Sie versprechen, mich auf dem Laufenden zu halten. Denn für mich gibt es ab sofort einen Fall, also ein Verfahren mehr. Die Kollegen haben bei der *A-Phon* ja nur in deren Eigenschaft als sogenannte Zeugin durchsucht. Sie wollen nur weitere Unterlagen und Beweismittel für ihre Verfahren sammeln. Aber so, wie sich das jetzt hier entwickelt, muss ich wohl gegen Aktas ein Strafverfahren einleiten, weil der offensichtlich von diesem Betrug, der noch in letzter Konsequenz zu beweisen ist, weiß und aktiv dabei mitmacht. Und dann ist da auch noch Mina Ahmadi. Was mache ich mit der? Muss ich mal überlegen. Sie könnte natürlich auch halbwegs unwissend sein.

Zurück in meinem Büro, forsche ich weiter zur *World Fon GmbH* und stelle fest, dass bei dieser Firma bereits Kollegen durchsucht haben. Ich rufe den zuständigen Kollegen Rissing an und erkläre ihm die Zusammenhänge zur Firma *A-Phon GmbH* und dass dort eine Mina Ahmadi arbeite. Er zeigt sich überrascht, aber nicht wirklich interessiert. Seine Stimme bleibt recht monoton. Wieso stellt er keine Fragen? Da muss es einem doch in den Händen kribbeln, wenn da so offensichtlich etwas nicht stimmt. Komm, Rissing, der Name sagt dir doch was!

Es braucht ein wenig Nachhaken, dann rückt er mit ein paar Infos raus. Bei der *World Fon* ist Elin Ahmadi die offizielle Geschäftsführerin, aber er habe herausgefunden, dass sie das wohl

nur stellvertretend für ihren Bruder Sayed Ahmadi mache. Er habe da Hinweise von Kollegen aus Baden-Württemberg bekommen. »Die hatten eine Telefonüberwachung bei einer Firma *Hot Stone*, und da sind Gespräche drauf zwischen *Hot Stone* und der *World Fon*, und Elin hat gesagt, sie mache das für ihren kleinen Bruder Sayed. Kann sein, dass Mina, von der du sprichst, die Schwester von Elin und Sayed ist.«

Das habe ich doch heute schon mal gehört.

Der Kollege sagt, dass er auch gegen Sayed schon ein Strafverfahren wegen des Verdachts der Umsatzsteuerhinterziehung eingeleitet habe. Während des Gesprächs schlucke ich etwas. Ärger zieht auf. Wieso hat der Kollege Rissing mich nicht über die Zusammenhänge zwischen der *World Fon* und der *A-Phon* in Kenntnis gesetzt? Wir sitzen beide in Nordrhein-Westfalen, und für die *A-Phon* wäre Düsseldorf zuständig, also ich.

In seinen Zuständigkeitsbereich, erzählt er jetzt, falle auch eine Handyfirma mit dem Namen *Next Chance GmbH*, bei der sei der Bruder von Sayed Ahmadi, Ayden Ahmadi, Geschäftsführer. Bitte? Noch mehr Familie? Ich frage, langsam etwas entnervt, ob die *Next Chance* zufällig auch in die Handelskette zu den Firmen *World Fon* oder *A-Phon* oder *Hot Stone* eingebunden ist. Der Kollege überlegt lange. Etwas zu lange, finde ich. Hallo! Das musst du doch auswendig wissen! Da gibt es doch Zusammenhänge? Wieso tauchen in drei verschiedenen Firmen in der gleichen Sparte dieselben Mitglieder derselben Familie auf?

Drei Firmen schreiben sich untereinander Rechnungen über Handys. Sagen wir mal, die Brüder A, B und C schreiben sich Rechnungen über Handys. Sowohl A als auch B als auch C wissen, wo die Handys herkommen. Sie wissen, dass alles abgesprochen ist und jeder nur eine kleine Marge an den Handys verdient. Das macht wirtschaftlich wenig Sinn, denn wenn C direkt von A kaufen würde, wäre es für ihn ja billiger.

Das Ganze weckt in mir den Verdacht, dass die Brüder und

Schwestern der Familie Ahmadi alle nur ein wissender Teil einer großen Kette sind, an deren Anfang eine Firma steht, die die Umsatzsteuer nicht bezahlt hat. Und nun bekommt jeder ein kleines Stück von der Beute ab. Nur – wie lässt sich das beweisen?

Der Kollege antwortet auf meine Frage nach der Firma *Next Chance* nur, er glaube nicht, dass die mit den Firmen *World Fon* und *A-Phon* drinhinge. Allerdings gebe es da Rechnungen von einer Firma *Biber* irgendwo im Osten und von einer Firma in Düsseldorf. Er müsse das aber nachsehen und würde sich wieder bei mir melden. Na gut. Dann sieh mal bitte nach.

Inzwischen ist es November und eigentlich ein wenig zu mild. Aber mir ist das ganz recht. Dunkel und auch noch kalt mag ich nicht. Ich sammle meine bisherigen Infos. Wir haben festgestellt, dass die *World Fon GmbH* der *A-Phon GmbH* Rechnungen über Tausende von Handys stellt. Auf den Rechnungen steht tatsächlich, dass 2000, 5000 oder gar 10 000 Stück verkauft worden seien. Und von solchen Rechnungen gibt es wiederum Tausende. Wer braucht die ganzen Handys? Gibt es die überhaupt? Die Frage stellt sich immer wieder. Oder werden hier nur Rechnungen über Handys geschrieben, die gar nicht existieren? Scheinrechnungen, mit denen Umsatzsteuer hinterzogen wird, und zwar aufgrund der hohen Zahl der Rechnungen und der jeweils ordentlichen Höhe in gewaltigem Ausmaß?

In etwa so stellt sich mir die ganze Sache nach den bisherigen Infos dar: Die erste Firma in der Kette zahlt keine Umsatzsteuer, die anderen Firmen in der Kette schlagen auf ihren angeblichen Handyeinkauf ein paar Euro beim angeblichen Verkauf drauf. Dann zahlen die ihre Umsatzsteuer von den Verkaufsrechnungen, können aber die Umsatzsteuer aus den Einkaufsrechnungen davon wieder abziehen. Bleibt also nur ein kleiner Saldo zu zahlen, wenn überhaupt. Am Ende der Kette gehen die Rechnungen

und die angebliche Ware steuerfrei ins Ausland. Dem Fiskus fehlt die Umsatzsteuer der ersten Firma, und die letzte Firma zahlt keine.

Da wir hier ja viele Ketten nebeneinander haben, also neben der *A-Phon* und der *World Fon* noch viele andere Firmen in anderen Ketten aktiv sind, kommt es zu Schäden, bei denen mir schwindelig wird. Jede einzelne Rechnung beläuft sich ja schon auf zwischen 50 000 und 1 500 000 Euro.

Der Hammer wäre – und das prüfen wir noch anhand der Speditionsmappen –, wenn wir beweisen könnten, dass die gleichen Handys, die schon mal ins Ausland gegangen sind, über die erste Firma in Deutschland wieder zurückkommen und dann, zumindest laut Rechnungen, wieder durch die Kette gehandelt werden und der gleiche Schaden noch mal eintritt. Dann ginge es immerzu rundum, wie beim Karussellfahren.

Hinzu kommt, dass sowohl die *World Fon* als auch die *A-Phon* eine Weile an der gleichen Anschrift gesessen haben und in beiden Firmen Ahmadis anzutreffen sind. Sayed Ahmadi, Elin Ahmadi, Mina Ahmadi. Und noch die Cousine aus den USA. Der Kollege Rissing meint, bei einer weiteren Handyfirma, der *Next Chance*, sei noch ein weiterer Bruder drin, Ayden Ahmadi. Das stinkt doch zum Himmel. Da werden doch nur Rechnungen von einem zum anderen Tisch geschoben.

Ich denke so vor mich hin, als das Telefon klingelt. Es meldet sich eine Kollegin aus dem Finanzamt, die dafür zuständig ist, neu gegründete Firmen darauf zu überprüfen, dass sie auch wirklich existent und keine sogenannten faulen Hunde sind. Sie erklärt, sie habe bei einer neu gegründeten Firma eine Besichtigung gemacht, und da wäre ihr einiges komisch vorgekommen. Der Geschäftsführer sei sehr nervös gewesen, und statt seiner habe die ganze Zeit eine weitere Person gesprochen. Als sie gefragt habe, welche Position er denn hier in der Firma habe, habe der Typ nur geantwortet, dass sie das nichts angehen würde.

Jetzt sei sie etwas hilflos, was sie mit der Firma machen solle, und wolle mal meinen Rat haben.

Der Vorgang ist nicht ungewöhnlich. Die Finanzämter wenden sich an uns, wenn sie den Eindruck haben, eine Firma könnte sich strafbar machen. »Ach ja«, sagt sie noch, »eigentlich sind das zwei Firmen mit demselben Geschäftsführer. Die eine Firma handelt angeblich mit Handys und die andere mit Emissionszertifikaten. Aber das Büro war völlig leer, und eine Halle hab ich auch nicht gesehen.«

Emissionszertifikate? Was ist das denn? Davon habe ich noch nie gehört.

»Stimmt, das hört sich etwas schräg an«, antworte ich. »Wie heißen denn die beiden Firmen, und wo liegen die?«

Die Kollegin blättert in ihren Papieren und sagt, es gehe um die *Handycell GmbH* und um die *Koks GmbH*, und beide lägen im selben Büro hier in Düsseldorf.

»Ich recherchiere mal und melde mich wieder bei Ihnen«, sage ich und rufe dann das Handelsregister auf. Dort ist zu entnehmen, wem die Firmen *Handycell GmbH* und *Koks GmbH* gehören, wer Geschäftsführer ist, was man als Unternehmenszweck angab, wann die Firmen gegründet wurden. Nur wenige Steuerfahnder haben kostenfreien Zugriff auf das bundesweite Handelsregister. Ich bin zum Glück eine von ihnen. Verbindungen sind alles.

Die *Handycell GmbH* und die *Koks GmbH* finden sich im Handelsregister. Das ist schon mal gut. Der Gesellschafter und der Geschäftsführer ist bei beiden Firmen derselbe: Halim Nikoo, Baujahr 1982. Die *Handycell* hat als Unternehmenszweck den Handel mit Mobiltelefonen eingetragen, bei der *Koks GmbH* hingegen sind mehrere Zwecke angegeben. Was ich da lese, lässt meine Alarmglöckchen leise klingeln. Die *Koks GmbH* handelt nämlich laut Handelsregistereintrag mit Emissionszertifikaten, Strom und Gas, mit Erdöl, Kupferkathoden und

außerdem mit Gemüse und Obst. Da muss der Geschäftsführer Halim Nikoo aber einiges zu tun haben. Nur: Was haben Obst und Gemüse mit Emissionszertifikaten, Strom und Gas und Erdöl zu tun? Und wie können solche kleine Firmen sich darüber einfach Rechnungen schreiben? Erdöl und Gas zumindest, damit handeln ja in der Regel eher Großkonzerne, oder habe ich da was verpasst? Fordert der Herr Nikoo Exxon und Gazprom heraus? Vom selben Büro wie die *Handycell*, deren Geschäfte er auch führt?

Es gibt laut Eintrag im Handelsregister für beide Firmen noch eine weitere Gesellschafterin. Dabei handelt es sich um die *Las Vegas Inc.*, eine Firma mit Sitz in Kalifornien. Was ist das denn? Und was für ein Name? Und, nebenbei bemerkt, liegt Las Vegas nicht im US-Bundesstaat Nevada?

Ich rufe die Kollegin vom Finanzamt wieder an und rate ihr, beide Firmen anzuschreiben und um Unterlagen zu bitten, aus denen hervorgeht, mit wem sie Geschäfte tätigen und wer dafür verantwortlich ist. Bei allem Respekt kann Halim Nikoo ja nicht alles alleine machen. Handys von mir aus, dazu noch Obst und Gemüse auch. Aber den Rest?

Am Ende der Leitung freut sich die Kollegin, dass ihr Bauchgefühl sie offenbar nicht getäuscht hat. Bei ihrem Termin vor Ort hatte man ihr gesagt, dass ein Zertifikatehändler gerade noch gesucht würde. Sie wird jetzt ein Schreiben rausschicken und mich in der Sache auf dem Laufenden halten.

KAPITEL 2

Neue Verbindungen und die erste Vernehmung

Die Stapel auf meinem Schreibtisch wachsen gerade wieder an. Viel zu tun, aber ich bereite jetzt erst mal die Durchsuchung der *A-Phon* auf. Das braucht einen Anruf bei Martin, um zu erfahren, was er den Unterlagen bereits entnehmen konnte.

»Krasse Sachen«, sagt Martin. »Es geht doch nichts über eine Telefonüberwachung und gute Unterstützung von Kollegen.«

Da hat er recht. Die Telefonüberwachung ist ein wunderbares Instrument für uns. Wir können in einem Strafverfahren, soweit die rechtlichen Voraussetzungen gegeben sind, Gespräche überwachen, Festnetz wie Handy. Aber keine Sorge: Natürlich muss dafür nicht bloß ein Fahrraddiebstahl vorliegen oder ein Strafverfahren wegen nicht versteuerter Einnahmen. Es braucht den Verdacht auf eine schwerwiegende Straftat, nur dann kann ein Richter die Überwachung anordnen. Wir gehen von banden- und gewerbsmäßiger Umsatzsteuerhinterziehung aus.

Überwachungen machen wir aber nicht allein. Wir nehmen dafür die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch. Erlaubt ist es uns zwar, solche sogenannten Telekommunikationsüberwachungen selbst durchzuführen. Doch die dafür notwendigen technischen Mittel zu besorgen, also die Hardware, wäre mal wieder eine unlösbare Aufgabe für unsere Finanzverwaltung. Sie müsste diverse Instanzen in Bewegung setzen, müsste Berichte schreiben, Erhebungen machen, schließlich gar noch den Minister fragen, um Geld in die Hand zu nehmen und so etwas zu